Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 2 (1910)

Heft: 1

Artikel: Töpfereien aus der keramischen Fachkasse der bernischen

Handwerker- und Kunstgewerbeschule

Autor: Born, K.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660139

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sopfereien aus der keramischen Fachklasse der bernischen Handwerkerund Kunstgewerbeschule.

Als die bernische Handwerker- und Kunftgewerbeschule im Fruhjahr 1907 ben Beschluß faßte, ber funftgewerb= lichen Abteilung eine Fachklasse für Keramik anzugliedern, um durch in derselben vorgenommene praktische Versuche und die Ausbildung von Keramifern dem in bernischen Landen ausgeübten Topfergewerbe einen neuen Aufschwung zu geben, waren diesem Beschlusse langst von anderer Seite her nach bem gleichen Ziele tendierende Schritte vorausgegangen. Denn die Direktion bes kantonalen Gewerbe-Museums hatte schon seit Jahren durch Vortrage und Ausstellungen fremder feramischer Produfte versucht, das in technischer und deshalb auch in qualitativer Beziehung etwas in Ruckstand gekommene Gewerbe vorwarts zu bringen; hatte Zeichenkurse veran= lagt, Belehrungen vermittelt und die Grundung einer Berufsgenossenschaft in dem fur diese Produkte wich= tigsten Gebiete — bem heimberg bei Thun — angeregt. Aber weder dort selber — vielleicht nicht zum wenigsten aus Konkurrenzneid - noch innerhalb der Domane bes Gewerbemuseums war es damals moglich, eine eigentliche Versuchswerkstätte mit neuen Defen und einem technisch geschulten Keramifer an beren Spite, einzurichten. Da legte sich die bernische Handwerker= und Kunftgewerbe= schule ins Mittel, um — nicht zum wenigsten angefeuert burch einen ihrer Hauptlehrer, herrn huttenlocher — bas Bagnis zu unternehmen. Man durfte es um fo eber tun, als die moralischen Beweggrunde hierzu nicht spekulativer Urt maren, bas heißt also mit andern Worten, weil nicht nur auf die momentane Beliebtheit feramischer Produkte, sondern auf die Bedurfnisse eines eingebur= gerten Industriezweiges abgestellt werden konnte. Es war dies in jeder Beziehung ein großer Vorteil für die betreffende Fachklasse. Statt sich auf Experimente problematischer Natur werfen zu mussen, war ihr von Anfang an der Weg ihrer Arbeit deutlich vorgezeichnet. Er bestund barin, zunächst fur die hafner bes heim= bergs - zur Stunde bereits auch fur weitere Inter= essenten — die langst erwunschten Proben und Versuche für die Verbesserung des bisher verwendeten Materials zu machen. Ebenso wunschbar waren auch zweckentspre= chende Unregungen behufs Erlangung einer geschmadvollen Deforationsart ber zu verfertigenden Geschirre.

Bas die technischen Versuche betrifft, war der neuen Fachklasse der Weg um so deutlicher vorgezeichnet, als ihr vom Heimberg her bestimmte Aufträge in Ton-mischungen und Glasurproben erteilt wurden. Daß diese zur Zufriedenheit der Auftraggeber gelöst werden konnten, verdankt die Schule dem technisch und künstelerisch gleich tüchtigen Lehrer an der Fachklasse, herrn Jakob hermanns. Immerbin sind noch zur Stunde nicht

alle Versuche erledigt; ein Beweis, wieviel gerade auf biesem Gebiete fur unsere speziellen Berhaltniffe zu tun ift. Denn das ben heimberger hafnern an Ort und Stelle zur Verfügung stehende Rohmaterial ift burchaus fein ideales. Unrein, mit viel Sand und Ralf vermengt, verlangt es, um bessere Ware herstellen zu konnen, nicht nur ein fehr forgfältiges Schlemmen, sondern, ba auch chemisch verunreinigt, sehr vorsichtige Behandlung, wenn es z. B. zu Fapence, besonders zu weißer, verwendet Der geringe Spielraum zwischen bem werden soll. Temperaturpunkt, auf welchem der heimberger Ton anfangt zu sintern und bann einen mafferbichten Scherben gibt, und jenem, wo er sich bereits beformiert, verlangt sorgfältigstes Ausproben der richtigen Brenntemperatur. Eine weitere Schwierigkeit in ber Behandlung bes in Frage kommenden Materials verursacht auch deffen starke Schwindung im Feuer, die lange Versuche notig machte, bis eine bleifreie Glasurmasse gefunden mar, die beim Erfalten feine haarriffe erzeugte. Undere Berfuche erstreckten sich auf die Verwendbarkeit des gegebenen Tones zu Schmelzware und Rochgeschirren. Kurzum, es ergibt sich aus bem Vorangegangenen, daß fur biese Fachklasse eine Menge von Aufgaben, schon auf technischem Gebiete allein, gegeben maren.

Was die kunftlerische Seite der in dieser "Bersuchs= werkstätte" gefertigten Arbeiten anbelangt, so war hier der Weg zwar weniger strifte vorgezeichnet, immerhin aber auch gegeben. Es handelte sich in erster Linie nicht darum, fostbare aber weniger begehrte "Ladenhüter" und Museumsstude zu fertigen, sondern solche Topfereien, die sowohl in Materialbehandlung wie im Defor wenigstens von den Geschicktern unter jenen heimberger hafnern nachgeahmt werden konnen. Es handelte sich also barum, den etwas abgebrauchten Vorrat an Dekorationsmotiven aufzufrischen, aber mit solchen, welche der bisher ausge= ubten Technif — Auftrag ber Farben mit dem "Horn= chen" - ober einem entsprechenden verbesserten Instrumente angepaßt waren. Alle "Kunsteleien" waren also auch hier von Anfang an ausgeschlossen und die Arbeiten des Lehrers an der Fachklasse tendierten denn auch stets nach diesem Ziele, soweit es sich bei ben von ihm und seinen Schulern gefertigten Topfereien um Mufter für die heimberger Topfer handelte. Eine etwas weitere Grenze durfte er sich allerdings in solchen Reramiken gestatten, in welchen gezeigt werben sollte, was im gunstigsten Falle — genugendes technisches und funst= lerisches Können vorausgesett — aus dem heimberger Material geschaffen werden konne, oder wo die Ausbil= bung ber in ber Fachklaffe beschäftigten Schuler eine reichere und schwierigere Ausführung der Arbeiten nahe= legte.

So sind denn auch die in unsern Reproduktionen wiedersgegebenen Topfereien (S. 13 und 14) von einem zwiefachen Standpunkte aus zu betrachten. Bei allen zwar ist

bas auch ben Beimberger Safnern zur Verfügung ftebenbe Material verwendet worden. Aber die formale Geftaltung halt sich nicht immer in den gleichen einfachen Grenzen. Zeigen einige ben beim Brennen tief braunrot gewordenen oder durch eine farbige Fritte leicht abgestimmten Ton bes Scherbens mit aufgesetztem farbigem Defor in Punkten, Tupfen, Blumen usw., so sind bei andern Gefäßen diese vollständig mit einer farbigen Engobe über= schüttet worden und die Dekoration auf diese aufgetragen, oder in dieser ausgespart oder ausgekraßt worden. So ergibt sich ein reicher Wechsel in der Art der Ausführung, beren hauptfächlichste Tugend barin besteht, relativ ein= fach zu sein und - in der Mehrzahl der Falle wenig= ftens - die bisher geubte Technif unserer heimberger Hafner zu berucksichtigen. In dieser Beziehung sind diese Geschirre also meift was man etwa nennt "bobenständig"; so sehr auch die personliche Geschmacksrichtung des Fach= lehrers in andern wiederum einen etwas fremden Ein= schlag verspuren läßt. Ebenso zu begrüßen ist, daß mehrere

er Wettbewerb zur Erweiterung des eidg. Polytechnikums.*)

Das Ergebnis des Wettbewerbs zur Erweiterung des eidg. Polytechnikums in Zurich ift insofern ein erfreuliches, als ein Entwurf entstand, ber nach bem einstimmigen Urteil der Preisrichter, des Professorenkollegiums und wohl auch aller berjenigen, die Gelegenheit hatten, die ausgestellten Konkurrenzentwurfe zu besichtigen, eine zwedmäßige und großzügige Lbsung ber schwierigen Bauaufgabe bietet. Man bankt das namentlich dem ziel= bewußten und energischen Vorgehen des Verfassers dieses Projektes, dem herrn Professor Gustav Gull, dann aber auch der Einsicht der Preisrichter, die offenbar gerade durch diese Arbeit derart von der Unzulänglichkeit des Programms überzeugt wurden, daß sie beschlossen, sich teilweise über seine Bestimmungen hinwegzuseten, um dem Entwurfe bie gebuhrende Unerkennung zu verschaffen.

Die Bedeutung des Projektes Gull beruht auf der genialen Losung der Erweiterungsfrage des bestehenden Gebäudes und in der übersichtlichen und harmonischen Disposition der jest und für die Zukunft notigen Neubauten.

Professor Gull verbindet den verlangten Unbau mit dem der Rämistraße parallel laufenden Trakt des besteshenden Hauses zu einem einzigen Bauteil und schließt daran in Verlängerung der Nords und Subfassaden des Semperbaues, aber doch deutlichst als Anbauten gekennzeichnet, zwei Flügel an, die einen weiten, architektonisch ausgestalteten und nach der Rämistraße zu offenen Vorhof umschließen. Die Mitte der neuen Ostsassaden ein

ber hier in Abbildung gebrachten Gefäße in ihrer Form auf ältere Geschirre aus dem Heimberg und Langnau zurückgehen, während die Dekoration derselben eine neuartige ist. Es erscheint hier also "neuer Wein in (oder besser an) alten Schläuchen", ohne daß man zu befürchten braucht, daß diese plaßen werden. Zu bedauern ist nur, daß die Abbildungen nicht auch den farbigen Reiz der vorgeführten Keramiken erkennen lassen.

Bis zur Stunde kann die bernische Handwerker= und Kunstgewerbeschule mit voller Genugtuung auf die Resultate der keramischen Fachklasse blicken. Sie sind nicht glänzend in dem Sinne, daß durch Aufwand des deutender Summen extravagante Luxusstücke geschaffen worden wären. Bohl aber sind sie hochbefriedigend, weil sie eine direkte Förderung einer mit der Ungunst der Verhältnisse ringenden Industrie bedeuten. Um so mehr steht zu erwarten, daß auch die hier im Bilde vorgeführten Arbeiten die verdiente Anerkennung von seiten der Leser dieser Zeitschrift sinden werden. R. L. Born.

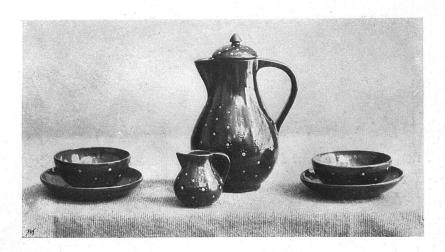
halbkreisförmig vortretender Bau, der den Haupteingang und darüber jenes Auditorium maximum enthält, das dem Entwurf zum Motto wurde. So bleibt der alte Hauptbau "im wesentlichen in seiner Individualität bestehen und erfährt durch die Erweiterung im Aeußeren sowie im Inneren eine bedeutende Bereicherung und Bervollsständigung". Die Architektur des Andaues ist großzügig und festlich und steht troß ihrer ganz persönlichen Note doch in gutem Einklang mit den Semperschen Fassaben.

Professor Gull ift ferner der einzige der Konkur= rierenden, ber die Anmerkung auf Seite 16 ber Grund= lagen, nach ber die unter III. zusammengefaßten Richtlinien in keiner Beise für die Konkurrierenden verbindlich seien, auf bas gange Programm aus= behnte und bazu benutte, seine Ignorierung ber sonft im Programm wiederholt deutlich verlangten Beschrän= fung auf nur brei Bauplage zu rechtfertigen. Db er bamit im Sinne berjenigen handelte, die bas Programm ausarbeiteten, sei bahingestellt; jedenfalls gelang ihm burch die großzügige, einheitliche Ueberbauung des ganzen Polytechnikumsareals—und nur dadurch — die Schopfung einer flaren Unlage, in ber sich die einzelnen Bauten in wohl abgewogener, gludlicher Verteilung zu intereffanten Gruppen zusammenschließen. "Auch die Architektur= bilder von ben Straßen aus", sagt bas preisgerichtliche Gutachten, "wurden sich durch die Ueberbauung und Korrektur der Clausiusstraße sowohl, wie durch die Ver= vollständigung der Forstschule und der Festigkeitsanstalt intereffant geftalten."

Diese Nichtbeachtung wichtiger Programmoteile hatte wohl kaum den Beifall der Jury gefunden, wäre sie Beranlassung zu weniger glücklichen Projekten geworden; immerhin ist auch hier wieder die nachträgliche Einsicht der Jury erfreulich, die darin besteht, daß

^{*)} Bergl. die Besprechung des Ausschreibens in der "Schweizer. Baukunst", Jahrgang 1909, S. 61.







Topfereien aus der keramischen Fachklasse der bernischen handwerker: und Kunstgewerbeschule









Topfereien aus der keramischen Fachklasse der bernischen handwerker: und Kunstgewerbeschule